

Lichtenau, Stadt

von Gerhard Henkel



I. Lage und Entwicklung

Die geologische Entstehung des Raumes Lichtenau beginnt in der Kreidezeit vor etwa 130 Mio. Jahren und damit im Erdmittelalter. Die ursprünglich horizontal abgelagerten Sedimente des Meeres der Kreidezeit wurden im Tertiär (Erdneuzeit, vor etwa 70 Mio. Jahren) durch Gebirgsbewegungen an den südlichen und östlichen Rändern leicht mitgehoben. Dadurch bildete sich die nach innen geneigte Münsterländer Kreidemulde. Im Stadtgebiet Lichtenau stehen die kreidezeitlichen Ablagerungen oberflächlich an, während sie in den benachbarten Landschaftsräumen Hellweg, Lippeniederung und Senne von eiszeitlichen und nacheiszeitlichen Sedimenten überdeckt worden sind.

Nach Gestein, Relief und Höhenlage sind in der Flächengemeinde Lichtenau zwei Landschaften zu unterscheiden: im westlichen Teil die Paderborner Hochfläche - deren südöstlicher Bereich hier als Soratfeld bezeichnet wird - und im östlichen und südöstlichen Teil das Eggegebirge.

Der Grenzsaum zwischen Soratfeld und Egge verläuft von Herbram über Asseln, Hakenberg, Bülheim, Holtheim bis nach Dalheim.

Die Paderborner Hochfläche, die innerhalb der Gemeinde von Westen nach Osten leicht ansteigt - von ca. 270 m ü. NN bei Henglarum bis ca. 370 m ü. NN östlich Lichtenau -, ist im wesentlichen aus Kalksteinen und Mergeln aufgebaut (weitere Ausführungen zu den Gesteinen und Karsterscheinungen siehe unter Grundsteinheim). Wie das benachbarte Sintfeld gilt das Lichtenauer Soratfeld seit historischer Zeit als eine fruchtbare Ackerlandschaft.

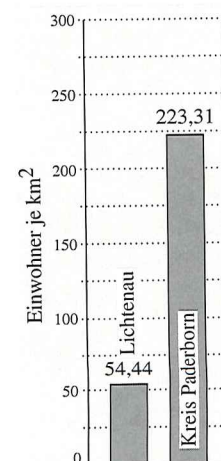
Die Egge ist ein schmales Kammgebirge, das in nordsüdlicher Erstreckung verläuft, sich jedoch im Raum Kleinenberg-Holtheim in südwestlicher Richtung ausweitet. Die Höhen steigen östlich von Kleinenberg bis über 420 m ü. NN an. Geologisch bildet die Egge die östliche Randstufe der Münsterländer Kreidemulde. Die hier anstehenden bzw. ausstreichenden Schichten der Unteren Kreide, aber auch des Jura und der Trias, bestehen im Gegen-

Lichtenau von Süden

(Foto: Landesbildstelle Westfalen; Schwabenflug)

Einwohner: 10.461

Fläche: 192,17 km²



(LDS NRW, Stand: 31.12.95)

Grundzentrum in einem Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur

(LEP NRW 1995, Teil A)

Am 1.1.1975 gebildet aus den Städten Lichtenau und Kleinenberg sowie den Ortschaften Asseln, Atteln, Blankenrode, Dalheim (teilweise), Ebbinghausen, Grundsteinheim, Hakenberg, Henglar, Herbram, Holtheim, Husen und Iggenhausen im ehemaligen Kreis Büren

satz zu den Kalken der Paderborner Hochfläche überwiegend aus Sandsteinen. Der früher abgebaute braune bis rote Eggesandstein prägt bis heute das Ortsbild der eggenahen Dörfer und Kleinstädte. Ehemalige Sandsteinbrüche der Egge, z.B. in Herbram und Kleinenberg, sind als Naturdenkmale ausgewiesen, um den geologischen Aufbau und die Wirtschaftsgeschichte der Egge zu dokumentieren. Da die Sandsteine in der Regel von weichen Tonen und Mergeln unterlagert werden, bilden die harten Sandsteinbänke nach Osten hin Klippen und Steilhänge, so daß der landschaftsprägende Stufencharakter des Gebirges an seinem Ostrand deutlich zum Ausdruck kommt. Die Westabdachung der Egge, die überwiegend mit der Schichtenlagerung der Gesteine übereinstimmt, ist wesentlich flacher ausgebildet; sie endet an der Basis der Schichtstufe der Paderborner Hochfläche. Komplizierter aufgebaut ist die südliche Egge zwischen Kleinenberg und Blankenrode/Meerhof. Mehrere Verwerfungslinien, die als Staffelbrüche bei der Heraushebung des Sauerlandes entstanden, durchsetzen hier den Gebirgsblock.

Die Böden der Egge sind durch eine oft auf engem Raum wechselnde Vielfalt geprägt, wozu neben dem unterschiedlichen Ausgangsgestein (Sandstein, Mergel, Ton, Kalkstein) vor allem das lebhaftes Relief beigetragen hat. Geschlossene Bodendecken sind nur in den erosionssicheren Geländelagen anzutreffen. In erosionsanfälligen Lagen des Ost- und Südhanges sind die anstehenden Gesteine vielfach freigelegt und als Felsgrate, Klippen, Blockmeere und Steilhänge ausgebildet. Der Kamm der Egge, der die fast gleichbleibende Höhe von 400 m ü. NN besitzt, markiert die Wasserscheide zwischen Rhein und Weser.

Die Niederschläge im Bereich der Egge sind infolge des Auftriebs der Luftmassen höher als in der benachbarten Hochfläche: Sie betragen am Gebirgskamm etwa 1.000 mm/Jahr. Der Südteil der Egge steht jedoch in Leelage zum Sauerland. So hat Blankenrode nur noch 852 mm Jahresniederschlag.

Infolge der ungünstigen Boden-, Relief- und Klimaverhältnisse wird die Egge überwiegend forstwirtschaftlich genutzt. Dominanter Waldbaum ist heute die Fichte, die den ursprünglichen Eichen-Buchen-Wald fast vollständig verdrängt hat. Wahrscheinlich infolge der exponierten Kammlage nach Westen und auch nach Osten gehören die Baumbestände derzeit zu den am meisten von Schäden betroffenen Regionen in NRW. Zwischen Kleinenberg und Lichtenau sind noch einige Heideflächen, Reste der ehemaligen Waldweide, und Bruchgebiete erhalten, die als Naturschutzgebiete

ausgewiesen sind. In der gesamten Egge wurden früher verschiedene Erze abgebaut. Auf den schwermetallhaltigen Böden der ehemaligen Bleikuhlen von Blankenrode findet man das bei Wissenschaftlern und Naturschützern berühmte, für Mitteleuropa einmalige Galmeiveilchen. Diese Pflanzengesellschaft ist an das Vorkommen von Schwermetallen gebunden. Aufgrund der hohen Schwermetallkonzentration im Boden fehlen hier Bäume und Sträucher. Wegen der wissenschaftlichen Besonderheit wurde sogar die Trasse der A 44 in südlicher Richtung verschoben.

Der Raum Lichtenau ist insgesamt durch eine randliche Verkehrslage geprägt. So gibt es in dem flächengroßen Stadtgebiet keine Eisenbahnstrecke. Lediglich die Linie Paderborn-Altenbeken-Warburg-Kassel tangiert die nordöstliche Stadtgrenze. Mitten durch das Stadtgebiet verläuft - von Nordwesten nach Südosten - die Bundesstraße 68, die neue Autobahn A 44 Dortmund-Kassel passiert die Stadt auf 1 km Länge im Süden bei Blankenrode; durch drei Auffahrten in Haaren, Meerhof/Dalheim und Diemelstadt bestehen jedoch für die meisten Orte der Großgemeinde relativ günstige Fernverkehrsanschlüsse. Der öffentliche Personennahverkehr erfolgt durch Buslinien, die das Stadtgebiet mit den benachbarten Zentren Paderborn, Höxter, Scherfede und Warburg verbinden.

Das Stadtgebiet gehört zu den ältestbesiedelten Räumen Westfalens. Bis in die Jungsteinzeit, etwa das 3. Jahrtausend vor Chr., reichen hier die ersten Spuren von Ackerbauern mit festen Siedlungen. Bedeutendste Zeugen dieser Besiedlung sind die sog. Steinkisten- oder Steinkammergräber, von denen vier im Altenautal bei Atteln und Henglar bekanntgeworden sind. Die aus mächtigen Steinplatten gefügten Steinkisten sind als große Grüfte anzusehen, in denen eine Siedlergemeinschaft mehrere Generationen hindurch ihre Toten bestattete. Die Kammern waren in der Regel 2-3 m breit, 1,6-1,7 m hoch und 14-22 m lang. Für den Besucher geöffnet und zugänglich gemacht ist ein Steinkistengrab etwa 1 km östlich von Atteln. Aus der Bronzezeit (ca. 1700 - 700 v. Chr.) sind bisher 68 Grabhügel registriert worden.

Auch im Mittelalter war der Raum sehr dicht besiedelt: ca. 40 Siedlungen sind bis zum Hochmittelalter nachgewiesen. Im hohen Mittelalter kommt es zu den Stadtgründungen von Kleinenberg (1249), Blankenrode (1298) und Lichtenau (1326, jeweils urkundliche Erstnennung als Stadt). Das späte Mittelalter (ca. 1380-1450) war für den Raum Lichtenau - wie für ganz Mitteleuropa - eine Phase starker Siedlungsdepression. Die meisten Siedlungen wurden von ihren Bewohnern verlas-

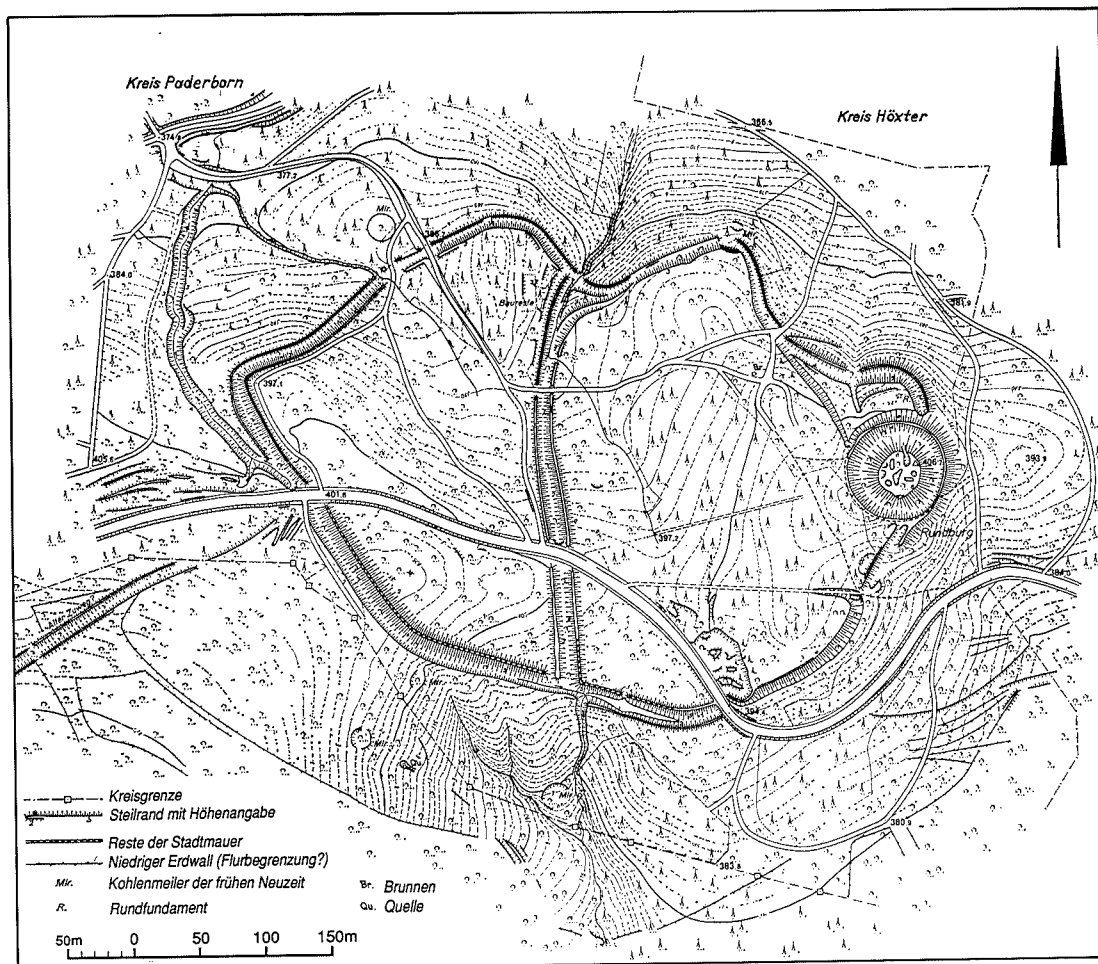


Abb. 1: Plan der Stadtwüstung Blankenrode

(nach Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 20: Paderborner Hochfläche, 1971)

sen und fielen wüst: Mehr als die Hälfte der Siedlungen im Stadtgebiet wurde zur Dauerwüstung, darunter auch die Stadt Blankenrode, die als eine der wenigen Stadtwüstungen Deutschlands zu einem bekannten Forschungs- und Exkursionsobjekt von Archäologen, Historikern und Geographen geworden ist (Abb.1).

Bei der frühneuzeitlichen Wiederbesiedlung des Raumes spielten die Städte Kleinenberg und Lichtenau sowie das Augustiner-Chorherren-Kloster in Dalheim eine herausragende Rolle. Die übrigen Orte entwickelten sich zu kleinen bis mittelgroßen Haufendörfern. Tragende ökonomische Basis war für den ganzen Raum bis zum 20. Jh. die Land- und Forstwirtschaft. Die Glashütten der Egge, die vor allem im 19. Jh. in Sieserkamp und Marschallshagen sowie bei Herbram betrieben wurden, sind längst aufgegeben; gleiches gilt für den frühneuzeitlichen Erzabbau bei Blankenrode.

Die Bevölkerungskurve Lichtenaus zeigt im 19. und 20. Jh. einen wechselvollen Verlauf. Im Jahre 1852 lebten hier bereits 8.369 Menschen. Die folgenden Jahrzehnte waren durch starke Abwande-

rung in die neuen Industriegebiete an Rhein und Ruhr sowie nach Übersee gekennzeichnet; die Einwohnerzahl sank bis zum Jahre 1905 auf 6.611. Die folgende Stagnation in der 1. Hälfte des 20. Jh.s wurde erst beendet durch den Zustrom an Heimatvertriebenen nach 1944/45; doch alsbald setzte eine neue Abwanderungswelle in die Industriegebiete ein. Etwa seit 1960 ist jedoch ein leichter, aber stetiger Bevölkerungsanstieg zu beobachten; der Stand von 1852 konnte zu Beginn der 1970er Jahre wieder erreicht werden. Durch intensive Bautätigkeit sind in den letzten Jahrzehnten neben den alten Dorfkernen z.T. ausgedehnte Neusiedlungen entstanden.

Die heutige Stadtgemeinde wurde am 1.1.1975 im Rahmen der kommunalen Gebietsreform aus den Altgemeinden Asseln, Atteln, Blankenrode, Dalheim, Ebbinghausen, Grundsteinheim, Hakenberg, Henglarn, Herbram, Holtheim, Husen, Igenhausen, Kleinenberg und Lichtenau im ehemaligen Kreis Büren gebildet. Atteln, Blankenrode, Dalheim, Henglarn und Husen gehörten bis zum 31.12.1974 zum Amt Atteln, Asseln, Ebbinghausen, Grundsteinheim, Hakenberg, Herbram, Holt-

Einwohner in Stadtteilen:

Lichtenau	2.131
Atteln	1.418
Kleinenberg	1.277
Husen	1.035
Henglarn	995
Herbram	875
Holtheim	871
Asseln	458
Grundsteinheim	428
Hakenberg	221
Iggenhausen	200
Ebbinghausen	192
Blankenrode	178
Herbram-Wald	139
Dalheim	119

(Ang. d. Gem., Stand: 31.03.96)

Katasterfläche 1996:

192,17 km ²	
davon	
51,2 %	Landwirtschaftsfläche
41,8 %	Waldfläche
3,5 %	Verkehrsfläche
2,2 %	Gebäude- und Freifläche
0,8 %	Wasserfläche
0,3 %	andere Nutzung
0,2 %	Erholungsfläche
0,0 %	Betriebsfläche

(Quelle: LDS NRW)

heim, Iggenhausen, Kleinenberg und Lichtenau zum Amt Lichtenau (siehe Abb. 10, S. 17).

Asseln 458 E. (1996), 11 qkm, 328 m ü. NN

Das kleine Haufendorf Asseln liegt - wie der Nachbarort Hakenberg - unmittelbar am Ostrand der Paderborner Hochfläche bzw. der Cenoman-Schichten (Oberkreide), die hier direkt zu den Sandstein-Schichten der Egge hinüberführen (Unterkreide). Daß die Außenstufe der Paderborner Hochfläche zugleich eine Quellenlinie darstellt, an der eine ganze Siedlungsreihe angelegt ist, wird in Asseln besonders deutlich. Mitten im Dorf entspringen mehrere Quellen, die zum Glasewasser bzw. Schmittwasser fließen. Die urkundliche Überlieferung beginnt im frühen 11. Jh.. Mehrfach genannt wird im hohen Mittelalter ein lokales Adelsgeschlecht der Herren von Asseln. In seiner Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur ist Asseln nach wie vor - trotz stark rückläufiger Tendenz - agrar geprägt. Die Anzahl der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze im Ort ist unbedeutend, die Zahl der beruflichen Auspendler dementsprechend hoch. Die Bevölkerungskurve zeigt ein merkwürdiges Phänomen: trotz leichten Anstiegs seit etwa 15 Jahren konnte der Höchststand des 19. Jh.s - 1852 waren es 527 E. - noch nicht wieder erreicht werden. Im Raum Asseln konzentriert sich derzeit die Anlage von Windparks zur Energiegewinnung.

Atteln 1.418 E. (1996), 16 qkm, 196 m ü. NN

Atteln, seit jeher der Zentralort des Altenautales, liegt an der mittleren Altenau. Kurz oberhalb des großen Haufendorfes münden die meist wasserlosen Bäche Sauer und Rein-Graben in die Al-

tenau, die ebenfalls meist ihr eigenes Wasser in den vor Atteln auftretenden Bachschwinden verliert. Atteln gehört zu den ältesten Siedlungen des Paderborner Landes. Bereits im 9. Jh. soll hier eine Kirche bestanden haben; zum mittelalterlichen Kirchspiel zählten auch die benachbarten Altenausiedlungen Henglarn und Husen. Die damalige Bedeutung Attelns wird unterstrichen durch die Tatsache, daß sich dort ein Freistuhl (Gerichtsstätte) befand. Für das 13. Jh. ist die lokale Adelsfamilie der Herren von Atteln bezeugt. An eine ehemalige Attelner "Burg" erinnern noch Gebäude- und Straßenbezeichnungen. Unter den historischen Bauwerken ragt der Spieker, ein Speichergebäude, von 1588 hervor. Über dem Unterbau aus Bruchsteinmauerwerk erhebt sich ein Fachwerkgeschoß, dem ein Satteldach mit zweigeschossigen Giebeln aufsitzt. Die gesamten Holzteile des Baues zeigen reichhaltige Schnitzereien, die auf ein wohlhabendes Ackerbürgertum bereits zu Beginn der Neuzeit schließen lassen. Bedeutende Bodendenkmale in der Flur sind zwei Steinkammergräber aus der Jungsteinzeit, oberhalb des Ortes im linken Talraum der Altenau unmittelbar an der Flußau gelegen. Eine Steinkammer ist geöffnet und für Besucher zugänglich gemacht worden. In seiner gegenwärtigen Wirtschaftsstruktur besitzt Atteln gegenüber den Nachbarorten nach wie vor eine Reihe zentralörtlicher Einrichtungen, z.B. Freibad, Tennisplätze, Apotheke sowie ein gutes Angebot an Einzelhandels- und Handwerksbetrieben. Doch hat der Verlust der kommunalen Autonomie und des Amtssitzes durch die Gebietsreform 1975 dem traditionellen Zentralort des Altenautales sehr geschadet.

Blankenrode 178 E. (1996), 10 qkm, 369 m ü. NN

Am Quellenbereich der Altenau befindet sich in der südlichen Egge auf der einzigen Rodungsinsel innerhalb des großen zusammenhängenden Forstgebietes des Hardehausener und Dalheimer Waldes der Weiler Blankenrode. Trotz der geringen Einwohnerzahl zählt dieser Ort gleichwohl zu den bekanntesten der Großgemeinde. Das hat historische, geologisch-wirtschaftliche und botanische Gründe. Etwa 1,5 km östlich des heutigen Ortes lag die mittelalterliche Stadt Blankenrode, deren Anfänge in der ersten Hälfte des 13. Jh.s vermutet werden. Archivalisch bezeugt sind Stadt und Burg jedoch erst im Jahre 1298. Die Jahrzehnte bis etwa 1350 waren offenbar der Höhepunkt in der kurzen Geschichte der Stadt. In den letzten Jahren des 14. Jh.s fällt Blankenrode bereits für immer den Wüstungsvorgängen zum Opfer. Damit gehört der Ort zu den wenigen in Mitteleuropa bekannten Stadt-wüstungen des Spätmittelalters. Im Gelände ist die von Hochwald bestandene Wüstung durch einen



Spieker (sog. Voigt-haus) in Atteln, 1588

(Foto: Stadt Lichtenau)

ovalen Graben-Wall-Ring markiert, der die 17 ha große Stadtfläche einschloß (Abb.1). Der noch bis zu 5 m aufragende Stadtwall, der in seinem Innern einen Mauer Kern besitzt, wird fast lückenlos von einem Außengraben begleitet. Am östlichen Rand der Stadtwüstung sind noch eindrucksvolle Reste einer Turmburg, der Residenz der Stadtherren, zu erkennen. Wie Blankenrode waren auch die beiden älteren Siedlungen dieses Raumes, Sirexen und Snefede, im Spätmittelalter wüst gefallen. In der Neukolonisationsphase zu Beginn der Neuzeit fand dann eine überraschend anmutende Ortswahl durch die damaligen Siedler statt: Nicht die Stadt Blankenrode wurde zum Ausgangspunkt der Wiederbesiedlung gemacht, sondern das ältere, aber kleinere und unbedeutendere Snefede 1,5 km westlich der Stadt, dessen neubesiedelte Ortsstelle dann den Namen der wüst gefallenen Stadt Blankenrode erhielt.

Der neuzeitliche Weiler Blankenrode ist durch seine unmittelbare Quellenlage in einem witterungsgeschützten Gelände, der Ursprungmulde der Altenau, ausgezeichnet. Außerdem besteht eine direkte Nachbarschaft zu den sog. Bleikuhlen, wo nachweisbar seit der frühen Neuzeit bis zum 19. Jh. Zink- und Bleierzabbau betrieben worden ist. Auf den schwermetallhaltigen Böden der abgebauten Bleierze findet sich das Galmei-Veilchen in einer für Mitteleuropa einmaligen Abart, weswegen Blankenrode auch in Botanikerkreisen internationale Beachtung gefunden hat. In der Gemarkung bestanden im 18. und 19. Jh. zwei Glasfabriken. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat Blankenrode - es war von 1952 bis 1975 eine politisch selbständige Gemeinde - einen völligen Wandel der Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur erfahren. Das Ortsbild des dicht bebauten reinen Bauerndorfes wurde durch eine Sanierung 1965-73 verändert. Das Fremdenverkehrsgewerbe nahm eine beachtliche Entwicklung. In lockerer Bebauung stehen heute Pensionen und Fremdenheime neben den sanierten und z.T. an den Ortsrand verlegten Bauernhöfen.

Dalheim 119 E. (1996), 13 qkm, 274 m ü. NN

Der kleine Ort Dalheim, dessen Name durch das ehemalige Kloster weit über die Grenzen der Stadt und des Kreises hinaus bekannt ist, liegt am nordöstlichen Rande des Sintfeldes, des südlichen Teils der Paderborner Hochfläche. Durch ihre landschaftliche Grenzlage hat die Gemarkung Anteil sowohl an den offenen Ackerflächen der Paderborner Hochfläche als auch den großen zusammenhängenden Forsten des Dalheimer und Hardehausener Waldes. Die Geschichte Dalheims steht seit Beginn in engstem Zusammenhang mit der

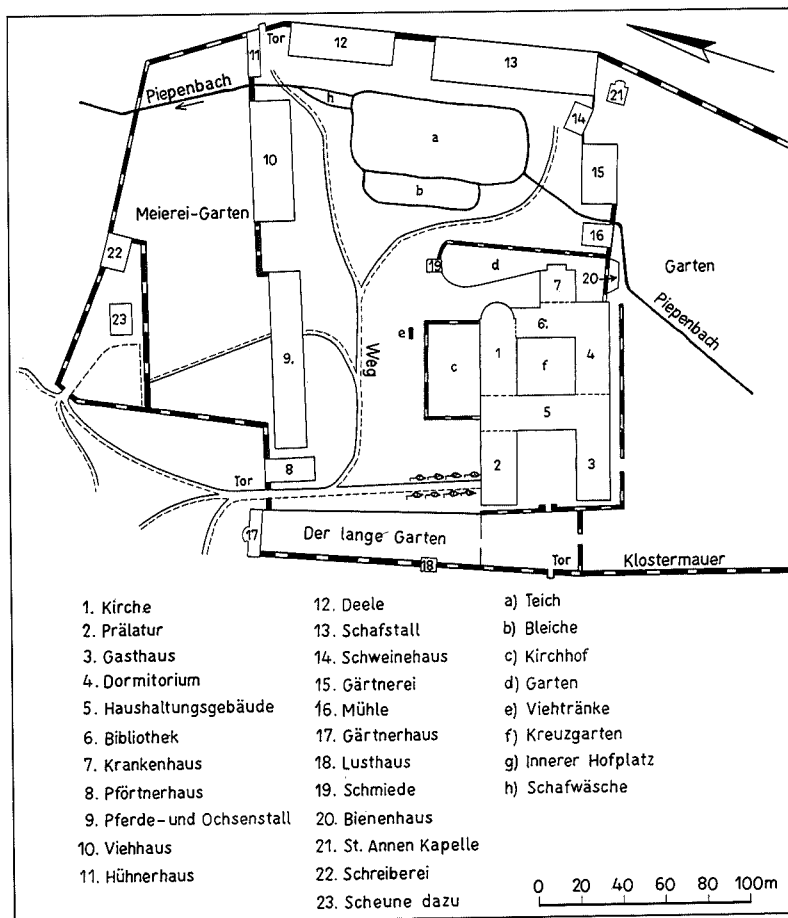


Abb. 2: Lageplan des Klosters Dalheim zur Zeit der Auflösung 1803 (nach Henkel, G., 1974)

Klostergeschichte. Wengleich infolge der heim-Endung eine frühmittelalterliche Gründungszeit angenommen wird, beginnt die sichere Überlieferung des Ortes erst im Jahre 1244. 1264 ist das Nonnenkloster Dalheim erstmalig genannt. Am Ende des 14. Jh.s wird Dalheim geplündert und zerstört, vom Kloster und Ort bleiben nur Ruinen zurück, und für einige Jahrzehnte ist der Siedlungsplatz unbewohnt. Angesichts einer menschenleeren und verwüsteten Landschaft gab es dann im Jahre 1429 den entscheidenden Neuan-satz: An der Stelle des ehemaligen Nonnenkloster wurde ein Augustinerchorherrenkloster gegründet und sogleich mit Schenkungen von wüsten Höfen, Äckern usw. überschüttet, da für den Fremdad-el der entfernte Sintfeldbesitz zu verwildern und zu verwalden drohte und damit wertlos geworden war. Die Augustiner nutzten diese Situation und ge-wannen in kurzer Zeit einen umfangreichen Flächenbesitz. Bis zum Jahre 1518 hatte man einen Grundbesitz von 12 Wüstungsgemarkungen - Dalheim, Bodene, Versede, Boclon, Kircheilern, Osteilern, Hattepe, Nutlon, Amerungen, Sirexen, Snevelde, Hasselborn - erwerben können. Paral-lel zur landwirtschaftlichen Kolonisation der Um-gebung erfolgten die großen Baumaßnahmen des

Klosters. Von 1460 bis 1475 entstand der bis heute vorhandene viereckige Plan mit Kirche und Wohngebäuden (Abb. 2). Dalheim war über Jahrhunderte aber nicht nur ein geistliches und kulturelles, sondern auch ein wirtschaftliches Zentrum des südlichen Paderborner Landes. Bei der Auflösung des Klosters Dalheim 1803 im Rahmen der preußischen Säkularisation war folgender Besitzstand gegeben: Der Klosterhof bewirtschaftete selbst 1.000 Morgen Ackerland, 185 Morgen Wiesen, 24 Morgen Gärten, 10 Morgen Fischteiche und 8.500 Morgen Waldungen. Daneben wurden Mühlen, Brennereien und nahezu alle Handwerke betrieben. Der ganze, überwiegend verpachtete Grundbesitz hatte eine Größe von etwa 27.000 Morgen (67,5 qkm). Der landwirtschaftliche Klosterbetrieb wurde mit der Aufhebung des Klosters in eine staatliche Domäne umgewandelt, später privatisiert und in mehrere Teile aufgelöst. Die gotische Klosterkirche von 1470, die nach der Säkularisation als Heuboden - man hatte eine Decke eingezogen - und Pferdestall diente, wurde jüngst restauriert und in ein Gipsabgußmuseum westfälischer Meisterwerke umgewandelt und zwar in Trägerschaft des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Auch der größte Teil des Kreuzgangs wurde wiederhergestellt; die ehemalige Klosterpforte wurde zu einem attraktiven Cafe-Restaurant ausgebaut. In unmittelbarer Nähe der Klosteranlage ist in den 70er Jahren das Feriendorf "Grüne Freizeit" mit 35 Häusern, Kinderspielplatz und Gondelteich errichtet worden. Über die langfristige Nutzung der weitläufigen Kloster- und Gutsgebäude, die gegenwärtig Stück für Stück restauriert werden, ist noch nicht entschieden worden.

Ebbinghausen 192 E. (1996), 4 qkm, 207 m ü. NN

Am Unterlauf der hier schon meist trockenen Sauer liegt etwa 4 km westlich Lichtenau das kleine Dorf Ebbinghausen. Der durch eine ausgesprochene Tallage charakterisierte Ort hat eine landschaftlich reizvolle Umgebung. Die schriftliche Überlieferung beginnt im Jahre 1212, als das Marienstift auf dem Berge bei Herford hier Besitz hatte. Ebbinghausen gehört zu den - meist etwas abgelegenen - Orten des Raumes Lichtenau, die in den letzten 200 Jahren eine weitgehend konstante bzw. stagnierende Bevölkerungsentwicklung zu verzeichnen haben. Die gegenwärtige Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur wird noch deutlich von der Landwirtschaft geprägt. Allerdings hat sich Ebbinghausen in den letzten Jahrzehnten auch zu einem Fremdenverkehrsort entwickelt und durch eine gewisse Vielfalt seiner freizeitspezifischen Betriebe (von Pensionen bis zum Seniorenheim) einen überlokalen Namen erworben.

Grundsteinheim 428 E. (1996), 10 qkm, 240 m ü. NN

Im engen Talbett bzw. am rechten Steilhang der mittleren Sauer befindet sich das kleine Hausendorf Grundsteinheim. Im Norden, Westen und Süden des Ortes verläuft die Schichtstufe des Turon, so daß auch die nähere Umgebung starke Reliefunterschiede aufweist. Der mittelalterliche Vorfahre der heutigen Siedlung trug lediglich den Namen Steinheim ohne die Vorsilbe Grund-. Der Ursprung dieser heim-Siedlung kann im 8./9. Jh. angenommen werden (s.u. Lichtenau). Die gegenwärtige Wirtschaftsstruktur des Dorfes wird noch deutlich von der Landwirtschaft bestimmt. Nichtlandwirtschaftliche Arbeitsplätze sind so gut wie nicht vorhanden, so daß der Großteil der berufstätigen Wohnbevölkerung zum Auspendeln gezwungen ist. Nicht zuletzt wegen seiner reizvollen Lage und der gepflegten Altbausubstanz hat Grundsteinheim in dem Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" mehrfach erste Plätze belegt. Die Umgebung des Ortes bietet vielfältige und aufschlußreiche Einblicke in die Boden- und Wasserhältnisse der Paderborner Hochfläche, so daß Grundsteinheim schon seit Jahrzehnten zum beliebten Ziel von Geographen und Geologen geworden ist. Etwa 300 m bachaufwärts von der Sauerbrücke am Ortsausgang nach Iggenhausen versickert die Sauer in vertikalen Klüften, den sog. Bachschwinden oder Schwalglöchern. Während der Sommermonate kann man hier durch das trockene Bachbett gehen und die größten Schwalglöcher gut erkennen. Ein gutes Beispiel für die unterirdische Wasserführung bietet sich ganz in der Nähe: Etwa 50 m westlich der Bachschwinden befindet sich 10 m über dem Flußbett eine 12 m große Kluft. Es handelt sich um den Einstieg zur Flußhöhle von Grundsteinheim, im Volksmund auch Wiäweshüöle genannt. Diese Höhle stellt ein altes unterirdisches Bachbett dar, das trockengefallen ist, nachdem die Wasserführung sich auf eine tiefere Ebene verlagerte. In der Gemarkung befinden sich außerdem östlich des Ortes ein als Naturdenkmal ausgewiesener ehemaliger Kalksteinbruch und im Norden ein ausgedehntes Dolinenfeld.

Hakenberg 221 E. (1996), 8 qkm, 363 m ü. NN

Das Kleindorf Hakenberg besitzt eine ausgesprochene Hanglage auf der östlichen Randstufe (Cenoman-Stufe) der Paderborner Hochfläche. Die west-ost-gerichtete Gemarkung hat etwa zur Hälfte Anteil am ackerbaulich genutzten Soratfeld (Kalksteinuntergrund) und am waldbestandenen Eggegebirge (Sandsteinuntergrund). Hakenberg ist neben Kleinenberg und Lichtenau die dritte Neugründung des hohen bzw. späten Mittelalters im Raum des Soratfeldes. Der ursprüngliche Name

Havixburg macht es wahrscheinlich, daß der an einem Steilhang liegende Ort als Burgsiedlung angelegt wurde, wenngleich bis jetzt sowohl genauere Quellenangaben als auch entsprechende Geländehinweise fehlen. Die Bevölkerungsentwicklung ist in den letzten 200 Jahren durch geringe Schwankungen bzw. eine Stagnation gekennzeichnet; der Höchststand von 1852 (281 E.) konnte noch nicht wieder erreicht werden. Die meisten Beschäftigten des Ortes sind in der lokalen Land- und Forstwirtschaft tätig. Wegen fehlender örtlicher Arbeitsplätze außerhalb der Land- und Forstwirtschaft gehört der Großteil der Erwerbstätigen zur Gruppe der Auspendler.

Henglarn 995 E. (1996), 11 qkm, 179 m ü. NN

Das Haufendorf Henglarn liegt wie die benachbarten "Grunddörfer" Husen, Atteln und Etteln im Tal der Altenau zu beiden Seiten des Flusses. Das Bild des alten Dorfkernes wird noch stark geprägt durch massive Bauten aus den hellgrauen Kalkbruchsteinen der Paderborner Hochfläche. Die urkundliche Überlieferung beginnt im frühen 11. Jh. (Hengilari). 1237 wird ein Rittergeschlecht der Herren von Henglarn erwähnt. In seiner gegenwärtigen Wirtschaftsentwicklung zeigt das ehemalige Bauerndorf deutliche Parallelen zu den benachbarten Orten. Landwirtschaftliche Arbeitsplätze nehmen ab, außerlandwirtschaftliche stagnieren, so daß der Großteil der Erwerbstätigen zur Gruppe der beruflichen Auspendler zählt. Der alte Dorfbereich hat in den letzten Jahrzehnten eine wesentliche Erweiterung erfahren. Südöstlich des Ortes entwickelte sich an dem hier mäßig ansteigenden Talhang eine große Neubausiedlung, die inzwischen den Anschluß an das neue Siedlungsgebiet westlich von Atteln erreicht hat. An dieser Nahtstelle Henglarn/Atteln ist ein Schul-, Sport- und Freizeitzentrum entstanden. In der Gemarkung finden sich archäologische Denkmäler von überlokaler Bedeutung. Nordwestlich des Ortes sind im Bereich der Talau der Altenau zwei Steinkammergräber der Jungsteinzeit bekannt. Etwa 1,2 km west-nordwestlich der Kirche liegt 40 m über dem Talbett der Altenau die Vienenburg, eine kleine, fast quadratische Graben-Wall-Anlage mit 24 x 24 m Innenfläche. Nach der urkundlichen Überlieferung stammt sie aus dem Spätmittelalter (nach 1384).

Herbram 875 E. und Herbram-Wald 139 E. (1996), 17 qkm, 277 m ü. NN

Das Haufendorf Herbram liegt im nördlichen Zipfel des Stadtgebietes im Talbereich des Eggebaches Schmittwasser. Geologisch befindet sich der Ort am Übergang der Kalksteinschichten der Paderborner Hochfläche zu den Sandsteinschich-

ten der Egge. Die schriftliche Überlieferung Herbrams beginnt erst im ausgedehnten 13. Jh. Das bisher bekannte mittelalterliche Quellenmaterial ist jedoch ausgesprochen dürftig. Nach den spätmittelalterlichen Wüstungsvorgängen wurden im Jahre 1443 die Herren von Westphalen die wichtigsten Grundeigentümer; sie besitzen noch heute große Ländereien und Waldgebiete mit einem dazugehörigen Gutsbetrieb und einer Försterei. Flurnamen, Geländebefunde und mündliche Überlieferung ergeben konkrete Hinweise auf eine frühere Glasproduktion sowie Eisenverhüttung im Raum Herbram. Im Dorfkern von Herbram sind noch viele historische Gebäude erhalten. Neben den älteren Fachwerkhäusern dominiert der vor etwa 100 Jahren als Baustein aufgekommene Plänerkalk, der in der westlichen Gemarkung abgebaut wurde. Zum südöstlichen Ortsrand wird der rote Eggesandstein zum beherrschenden Baustein der älteren Gebäude. Dieser rote Eggestein wurde in dem Sandsteinbruch an der Straße nach Asseln gebrochen, der inzwischen als Naturdenkmal ausgewiesen ist. Die heutige Wirtschaftsstruktur Herbrams wird durch einen sehr hohen Anteil beruflicher Auspendler geprägt.

Zur Altgemeinde gehörte bis zur Kommunalreform auch der Ortsteil Herbram-Wald, in einer Waldrodungsinsel 3 km östlich des Dorfes an der Gemarkungs- und Kreisgrenze auf dem Kamm der Egge gelegen. Er wird seit 1975 als eigener Stadtteil Lichtenaus ausgewiesen und hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem der führenden Fremdenverkehrsorte im Kreise Paderborn entwickelt.

Holtheim 871 E. (1996), 16 qkm, 336 m ü. NN

Das Haufendorf Holtheim findet sich am südöstlichen Rande der Paderborner Hochfläche unmittelbar auf der Cenomanstufe, die hier zum Sandsteingebiet des Eggegebirges überleitet. Der Ort liegt in einer Ursprungsmulde. Die im Dorfbereich entspringenden Bäche entwässern nach Westen und münden bei der Amerunger Kapelle in die Altenau. Etwa zwei Drittel der Gemarkung sind bewaldet. In der Wirtschaftsgeschichte Holtheims spielt deshalb seit Beginn die unmittelbare Randlage zu dem großen zusammenhängenden Waldgebiet im Süden eine entscheidende Rolle. Die erste urkundliche Nachricht fällt in das frühe 11. Jh.. Es ist jedoch anzunehmen, daß der Ort mit den übrigen heim-Siedlungen des Soratfeldes während der fränkischen Ausbauphase des 8./9. Jh.s entstanden ist. Im südlichen und westlichen Bereich der Gemarkung bestanden im Mittelalter drei weitere Kleinsiedlungen: Marschallshagen, Rodenbredengudt und Sewardessen, die aber den Sturm der spätmittelalterlichen Wüstungsvorgänge nicht über-

lebten. Aus dem ehemaligen Waldarbeiter- und Kleinbauerndorf Holtheim hat sich nach dem letzten Weltkrieg eine Pendler-Wohngemeinde entwickelt: Mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen sind Auspendler. Die Zahl der lokalen Arbeitsplätze außerhalb der Land- und Forstwirtschaft ist gering. Vor allem am südlichen Ortsrand sind in den letzten Jahrzehnten größere Neubausiedlungen entstanden.

Husen 1.035 E. (1996), 14 qkm, 213 m ü. NN

Das mittelgroße Haufendorf Husen besitzt eine ausgesprochene Tallage am Oberlauf der Altenau. Während sich der alte Ortsbereich zu beiden Seiten der Altenau auf flachem bis mäßig ansteigendem Gelände befindet, greift die jüngere Bebauung auf die steileren Talhänge über. Durch seine ausgedehnte Gemarkung hat Husen randlichen Anteil an den großen Ackerflächen des Soratfeldes sowie des Sintfeldes. Die urkundliche Überlieferung (Husin in Patherga = Padergau) beginnt im Jahre 1043, als das Kloster Corvey seine Zehntrechte der St. Magnus-Kirche in Niedermarsberg überließ. Am Ende des Mittelalters war der Ort für mehrere Jahrzehnte eine verwüstete und von Einwohnern verlassene Stätte. In der zweiten Hälfte des 15. Jh.s errichteten dann die Herren von Calenberg in Husen ein Rittergut und wurden somit zu (Wieder-)Begründern der neuzeitlichen Siedlung. Das im Volksmund noch als "Burg" bezeichnete Gebäude am nördlichen Ortsrand entstand im Jahre 1712. Wenige Kilometer oberhalb im Talbereich der Altenau bestanden im Mittelalter drei weitere Siedlungen: Gulse, Amerungen und Elversen, die aber allesamt im späten 14. Jh. wüst fielen. Am bedeutendsten war sicherlich Amerungen, das neben einer Kirche auch eine Gerichtsstätte, einen sog. Freistuhl, besaß. Es lag am Zusammenfluß des Holtheimer Baches mit der Altenau. Die hier stehende Kapelle, alljährlich am Annentag das Ziel großer Prozessionen, wurde im Jahre 1669 vom Paderborner Bischof errichtet. Hinsichtlich seiner gegenwärtigen Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur ist Husen als Pendler-Wohngemeinde anzusprechen, zumal die ehemals dominierende Land- und Forstwirtschaft immer mehr Erwerbstätige verliert. Seit Jahren zählt Husen zu den führenden Fremdenverkehrsarten des Kreises. Besonderen Anteil daran hat das Europa-Feriedorf, das mit 54 vermietbaren Bungalow-Appartements und verschiedenen Freizeiteinrichtungen am rechten Steilhang der Altenau nördlich des Dorfes angelegt ist.

Iggenhausen 200 E. (1996), 5 qkm, 270 m ü. NN

Das kleine Haufendorf Iggenhausen liegt am nördlichen Rand des Soratfeldes - etwa fünf km

nördlich Lichtenau - im Talbett des Schmittwasserbaches. Die bebaute Ortsfläche besitzt fast eine Kreisform, deren Umrandung an drei Seiten von dem gewundenen Verlauf des Schmittwassers gebildet wird. Die schriftliche Überlieferung beginnt im frühen 12. Jh.. Der Ort besitzt eine Pfarrkirche, die 1239 zum erstenmal genannt wird. Zur Pfarrei gehören seit dem Mittelalter auch die benachbarten, erheblich größeren Orte Herbram und Grundsteinheim. Iggenhausen ist bis in die Gegenwart durch eine bäuerliche Wirtschafts- und Siedlungsstruktur gekennzeichnet, zumal in den letzten Jahrzehnten nur wenige Neusiedlungshäuser entstanden sind. Die Entwicklung des kleinen Bauernorfes spiegelt sich in den Bevölkerungszahlen, die seit dem frühen 19. Jh. stagnieren (1818: 193 E.).

Kleinenberg 1.277 E. (1996), 24 qkm, 335 m ü. NN

Im äußersten Südosten der Flächengemeinde und des Kreises liegt, umgeben von den Waldungen des Eggegebirges, die Titularstadt Kleinenberg. Von seiner Verkehrslage her ist Kleinenberg als Paßfußort - vor Überquerung des Eggekammes - an der alten Landstraße Paderborn-Warburg-Kassel (heute B 68) anzusprechen. Hinsichtlich der topographischen Geländesituation ist der Ortskern auf einem Sporn plaziert, der im Mündungswinkel zwischen dem vom Winzenberg kommenden Mühlengraben und dem Mühlenbach - beide münden 3 km unterhalb in die Sauer - ausgeprägt ist. Die urkundliche Überlieferung beginnt im Jahre 1220 (Clenenberga). Der durch eine Stadtmauer befestigte Ort gehört zu den ältesten Städten des Paderborner Landes. Wann die Stadtrechte verliehen worden sind, ist bisher nicht bekannt; die erste überlieferte Stadtnennung fällt in das Jahr 1249. Der Mauergürtel rings um die Stadt läßt sich in seinem Verlauf noch genau verfolgen. Die Halbkreisform wird im Süden durch eine 350 m lange, gerade Strecke abgeschlossen. Es wird angenommen, daß eine ursprünglich runde Stadtanlage bis zur Niedermühle reichte, später aber um gut 100 m gekappt und auf eine gerade Linie zurückgenommen wurde. Der ehemalige Mauerbereich zeigt sich heute als 1-2 m hoher Wall, der fast durchgehend mit einer Hecke bestanden und zum Stadtinneren hin als schmale Ringstraße ausgebaut ist. Im Ortszentrum liegt auf der höchsten Stelle des Talsporns der Kirchplatz mit der Cyriacus-Kirche, von der Teile aus dem 13. Jh. stammen (s. Karte II, Ziffer 1). An dessen Rand sollen auch Burg und Rathaus der mittelalterlichen Stadt gestanden haben.

Kleinenberg war wie das benachbarte Lichtenau über Jahrhunderte eine recht wohlhabende und ansehnliche Ackerbürgerstadt, wobei die Forst- und

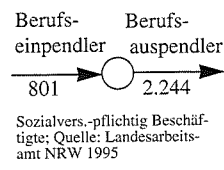
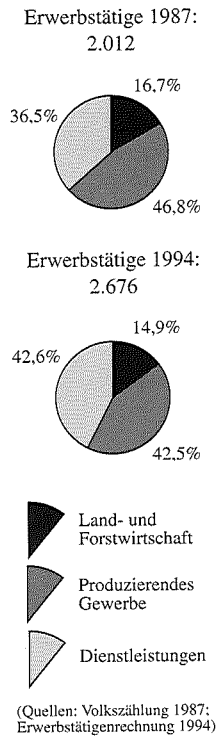
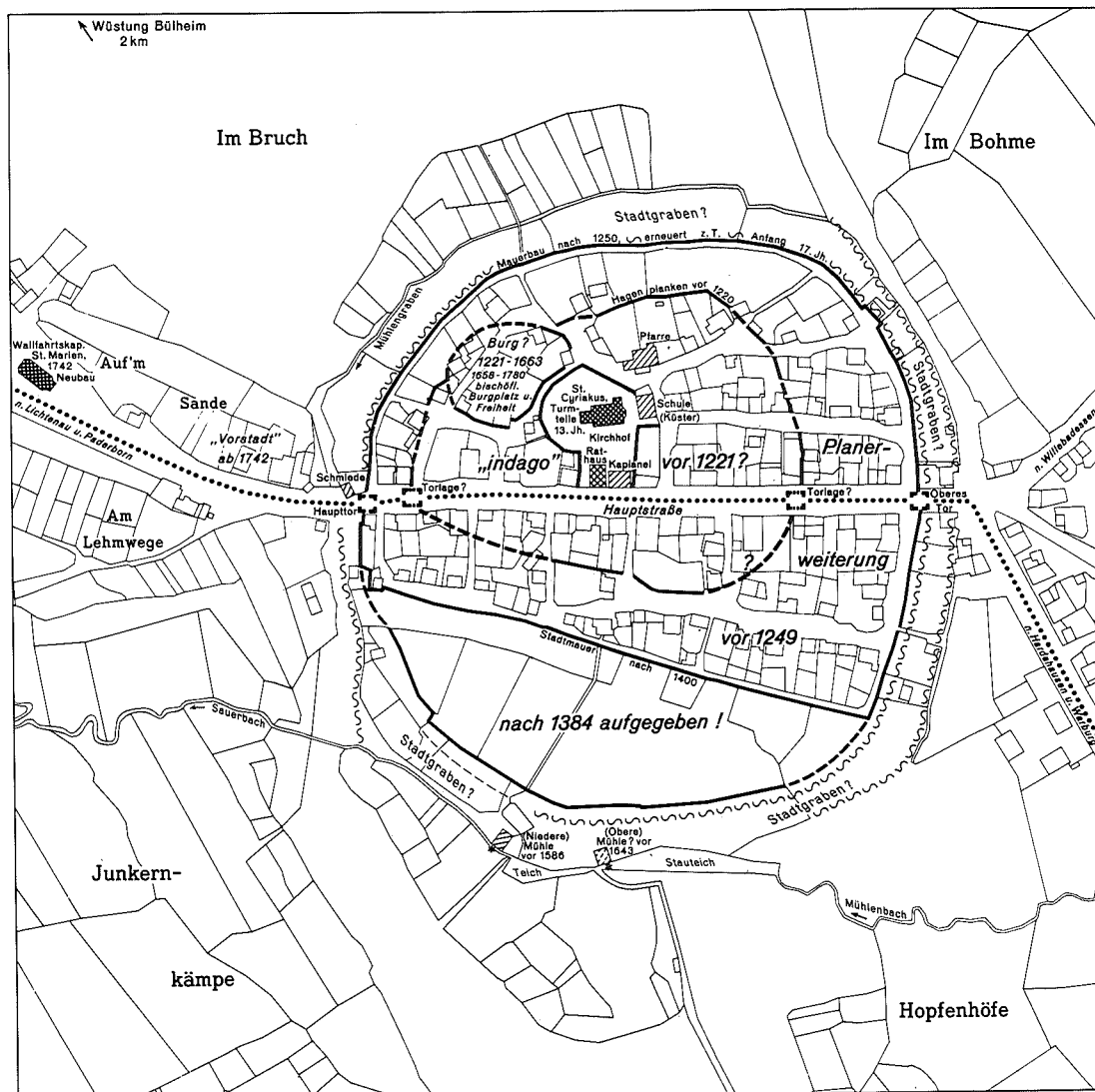


Abb. 3: Kleinenberg, Plan von 1831 f. (Urkataster), mit Wachstumsphasen seit dem Mittelalter (nach Schoppmeyer 1981, in: Westf. Städteatlas)

Holzwirtschaft immer eine besondere Rolle spielen. In der Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung der letzten 200 Jahre fällt eine bemerkenswerte Stagnation auf (1849: 1.238 E.). Die Zahl der lokalen Arbeitsplätze ist gegenwärtig in Kleinenberg relativ hoch durch einen Holz- und einen metallverarbeitenden Industriebetrieb. Das ältere Ortsbild wird einerseits durch den früher hier abgebauten rötlich-braunen Eggesandstein, andererseits durch Ziegel geprägt, die in einer lokalen Ziegelei hergestellt worden sind. Am nordwestlichen Stadtrand wurde in den Jahren 1742-1757 eine Marien-Wallfahrtskapelle errichtet (Karte II, Ziffer 2), in der eine gotische Madonna aus Eichenholz als Helferin vom kleinen Berge verehrt wird. Nicht zuletzt durch seinen Charakter als Wallfahrtsort ist Kleinenberg überregional bekannt. Ein kultureller Dorfmittelpunkt ist seit einigen Jahren die mit großem lokalen Engagement restaurierte alte Küsterschule am Kirchplatz (Karte II, Ziffer 4). In der Gemarkung ist die Bülheimer Heide mit

ihren unter Naturschutz stehenden Feuchtgebieten besonders erwähnenswert; außerdem sind hier insgesamt 42 bronzezeitliche Hügelgräber gezählt worden.

Lichtenau 2.131 E. (1996), 33 qkm, 305 m ü. NN

Im Zentrum der großen waldfreien Flächen des Soratfeldes liegt die Titularstadt Lichtenau; seit dem Spätmittelalter unbestrittener Mittelpunkt dieser Siedlungslandschaft. Der Ort besitzt eine typische Spornlage im Mündungsreich des Odenheimer Baches in die Sauer. Wenige hundert Meter unterhalb versickert die Sauer im Kalkuntergrund, so daß die Wasserlage Lichtenaus noch als günstig anzusprechen ist. Das Stadtbild wird immer noch geprägt durch den hier anstehenden hellgrauen Kalkbruchstein, der bis nach dem Zweiten Weltkrieg für Haus- und Mauerbau verwendet wurde. Kirche und Burg sind aus dem braunroten Sandstein des nahen Eggegebirges errichtet. Das inne-

re Soratfeld um Lichtenau ist seit dem frühen Mittelalter von sieben -heim-Orten besetzt: Steinheim, Nordheim, Masenheim, Odenheim, Sudheim, Bülheim und Holtheim, deren Entstehung mit großer Sicherheit in die Zeit des 8./9. Jh.s zu datieren ist, als die Franken unter Karl dem Großen hier im Sachsenland ihre Machtpositionen begründeten und ausbauten. Im Zentrum der sieben -heim-Orte befand sich - genau auf einer Linie zwischen Nordheim und Sudheim - das sog. Königsgut am nördlichen Rand des heutigen Lichtenau. Königsgüter waren reichsunmittelbare Wirtschaftsbetriebe, deren Anlage gerade für die Karolingerzeit typisch ist. In enger Beziehung zum Königsgut lag, kaum 1 km nördlich davon, die Kirchsiedlung Kerkdorp. Da den Franken beim Aufbau ihres Reiches die Begründung und Organisation von Pfarreien besonders wichtig war, erscheint die Errichtung des Kirchortes Kerkdorp im Zentrum der -heim-Siedlungen als Schlußstein einer fast modellartigen Landnahme des frühen Mittelalters.

Der ersten planvollen Siedlungsmaßnahme des Frühmittelalters folgt 500 Jahre später eine ebenso gezielte Neugründung, mit der die mittelalterliche Siedlungslandschaft gänzlich verändert, ja beseitigt wird. Der Paderborner Bischof und Landesherr veranlaßt zu Beginn des 14. Jh.s im Zentrum des Soratfeldes, ganz in der Nähe der mittelalterlichen Zentren Kerkdorp und Königsgut, die Stadtgründung Lichtenaus (Erstnennung 1326). Zu Bürgern der neuen Stadt wurden vornehmlich die Bewohner des inneren Soratfeldes, die aus den schutzlosen Kleinsiedlungen in die mit Mauern befestigte Stadt umzogen. Während die verlassenen Orte wüst fielen, wurden ihre Gemarkungen vom neuen Standort Lichtenau aus weiterbewirtschaftet, so daß Lichtenau zu den flächengrößten Altgemeinden der Region wurde. Die neue Stadt erhielt bald Stadtmauern, von denen einzelne Reste erhalten sind, und zwar eine viergeschossige Turmburg und eine gotische Pfarrkirche (beide 14. Jh.), die beide bis heute die Stadtsilhouette bestimmen. Das Kirchenpatrozinium des Hl. Kilian wurde von Kerkdorp übernommen. Der Bereich um Burg und Kirche zeigt bis heute in seiner unregelmäßigen Grundrißgestaltung noch mittelalterliches Gepräge. Deutlich davon unterschieden hebt sich der nördlich angrenzende Stadtteil ab: die sog. Unterstadt. Sie wurde im Schachbrettmuster - wahrscheinlich nach dem Brand der Oberstadt im Jahre 1721 - im Talbereich des Odenheimer Baches angelegt. War Lichtenau in der frühen Neuzeit eine der prosperierenden Ackerbürgerstädte des Paderborner Landes, so scheint die Entwicklung des Ortes seit dem 19. Jh. jedoch zu stagnieren (1852: 1.583 E.). Gleichwohl besitzt Lichtenau heute - nicht zuletzt durch die politische Anordnung der Gebietsreform -

deutliche zentrale Funktionen eines Grundzentrums: u.a. Stadtverwaltung, Schulzentrum mit Haupt- und Realschule, Freibad; dazu kommen einige Geschäfte und andere private Dienstleistungen, die vornehmlich an der Lange Straße plaziert sind. Durch diese zentralörtliche Bedeutung hat Lichtenau eine vergleichsweise niedrige Auspendlerquote. Eine rege Bautätigkeit hat nach dem Zweiten Weltkrieg am Ortsrande mehrere Neubausiedlungen geschaffen.

II. Gefüge und Ausstattung

Mit 192 qkm ist Lichtenau die flächengrößte Gemeinde im Kreis. Die Einwohnerdichte beträgt 54 E./qkm; damit hat Lichtenau die geringste Dichte im Kreisgebiet (Kreisdurchschnitt 223 E./qkm).

Hinsichtlich der Bevölkerungszahl (10.461 E.) steht Lichtenau unter den zehn Kreisgemeinden gegenwärtig an vorletzter Stelle; im Jahre 1852 war es nach Paderborn und Delbrück noch an 3. Stelle plaziert. Die Großgemeinde hat somit seit dem 19. Jh. eine im Kreisvergleich stagnierende bzw. rückläufige Entwicklung zu verzeichnen. Die eindeutige ökonomische, soziale und kulturelle Dominanz der Land- und Forstwirtschaft währte bis weit in die letzte Nachkriegszeit. Der dann einsetzende rapide Strukturwandel, der vor allem zu Schrumpfungprozessen in der Land- und Forstwirtschaft sowie im Handwerk führte, hat einen Großteil der dörflichen Arbeitsplätze beseitigt. Etwa 56% der hier wohnenden Erwerbstätigen haben nach dem Ergebnis der VZ 1987 ihren Arbeitsplatz im eigenen Stadtgebiet; ca. 44% sind Auspendler, von denen die Mehrheit auf das benachbarte Oberzentrum Paderborn ausgerichtet ist.

Von den Erwerbstätigen am Wohnort lebten 1994 14,9% von der Land- und Forstwirtschaft. Damit liegt Lichtenau deutlich über dem entsprechenden Wert im Kreis (3,3%). Im Bereich der Dienstleistungen waren die Erwerbstätigen mit 42,6% vertreten und damit sehr stark unterrepräsentiert im Vergleich zu Kreis (58,4%). Dem Kreisdurchschnitt (38,3%) am nächsten kommt der Anteil des Produzierenden Gewerbes mit 42,5%. Hier wird eine für den Kreis Paderborn untypische Ausgewogenheit zwischen 2. und 3. Wirtschaftssektor deutlich. Während in Lichtenau die Anteile des Produzierenden Gewerbes und des Dienstleistungsgewerbes mit 42,5% bzw. 42,6% identisch sind, beträgt die Differenz der Kreiswerte (38,3% bzw. 58,4%) mehr als 20 Prozentpunkte (siehe auch Statistische Übersicht auf S. 25).

Nach einer Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsanalyse der Bezirksregierung in Detmold vom Febru-

ar 1990 weist die Einzelhandelszentralität Lichtenaus erhebliche Defizite auf. Von 6.625 DM Kaufkraft je Einwohner der Gemeinde im Einzelhandel fließen 5.191 DM oder 78,35% in die benachbarten höherrangigen Zentren ab. Hinsichtlich der Größenordnung sind alle Wirtschaftsbetriebe der Stadt dem gewerblichen Mittelstand zuzuordnen, nur ein Betrieb in Kleinenberg hat mehr als 250 Beschäftigte. Zentrale Gewerbegebiete der Stadt sind in Atteln/Husen, Kleinenberg und Lichtenau ausgewiesen.

Besondere Anstrengungen wurden in den letzten Jahrzehnten für die Entwicklung des Fremdenverkehrs unternommen. 1995 existierten im Stadtgebiet 15 Beherbergungsbetriebe (nur Betriebe mit 9 und mehr Betten) mit insgesamt 580 Betten. 1995 konnten rund 9.000 Ankünfte mit 35.000 Übernachtungen registriert werden. Dazu kamen die zwei Feriendörfer in Dalheim und Husen mit etwa 80 Ferienhauswohnungen. In fast allen Orten des Stadtgebietes sind spezifische Freizeiteinrichtungen wie Wanderwege, Schutzhütten und Kneippanlagen im freien geschaffen worden. Eine besondere Freizeitattraktion stellt das reizvoll gelegene - zunächst dem Hochwasserschutz dienende - Rückhaltebecken mit Dauerstau zwischen Dalheim und Husen dar, das aus ökologischer Sicht allerdings umstritten ist.

Durch sein naturräumliches Kapital, die reich gegliederte Landschaft mit hohem Waldanteil (42% der Stadtfläche), ist die Gemeinde nahezu flächendeckend für Erholungszwecke ausgewiesen: Große zusammenhängende Bereiche im Osten der Gemarkung - von Iggenhausen über Herbram, Asseln, Hakenberg, Lichtenau, Kleinenberg, Holtheim, Blankenrode bis Dalheim - gehören zum Naturpark "Eggegebirge-südlicher Teutoburger Wald". Die restlichen Orte im Westen der Flächengemeinde - Grundsteinheim, Ebbinghausen, Husen, Atteln und Henglarn - liegen im Zweckverbandsbereich des staatlich anerkannten Erholungsgebietes Altenautal. Zu den besonderen kulturellen Fremdenverkehrsmagneten des Raumes zählen - neben den interessanten Dorf- und Stadtbildern - die historische Klosteranlage Dalheim, die Stadtwüstung Blankenrode und die Wallfahrtsstätten in Kleinenberg.

Die schulische Versorgung der Flächengemeinde ist weniger durch Ortsnähe als durch zentrale Standorte gekennzeichnet. Grundschulen bestehen lediglich in Henglarn, Herbram und Lichtenau; ein Schulzentrum mit Hauptschule und Realschule befindet sich in Lichtenau. Zu den nächstgelegenen Gymnasien in Büren, Paderborn, Neuenheerse und Warburg existieren gute Busverbindungen. Kindergärten gibt es in Atteln, Henglarn,

Herbram, Holtheim, Husen, Kleinenberg und Lichtenau. Sportplätze mit entsprechenden Anlagen bestehen in Atteln, Henglarn, Herbram, Holtheim, Husen, Kleinenberg und Lichtenau, Turnhallen in Lichtenau und Kleinenberg, erwärmte Freibäder in Atteln und Lichtenau, Tennisplätze in Atteln, Kleinenberg und Lichtenau; in Atteln ist 1989 eine große, für Turniere ausgelegte Reithalle eröffnet worden.

Die Wasserversorgung der Gemeindeorte erfolgt dezentral durch vier selbständige Verbundnetze. Darüber hinaus wird Dalheim durch die Aabachtalsperre und Herbram-Wald durch das Wasserwerk Neuenheerse (Bad Driburg) versorgt. Hinsichtlich der Energieversorgung ist die Stadt an das Netz der VEW angeschlossen. Ein Anschluß an das Erdgasnetz der Stadtwerke Paderborn besteht für Lichtenau, Kleinenberg, Atteln, Henglarn und Husen.

III. Perspektiven und Planung

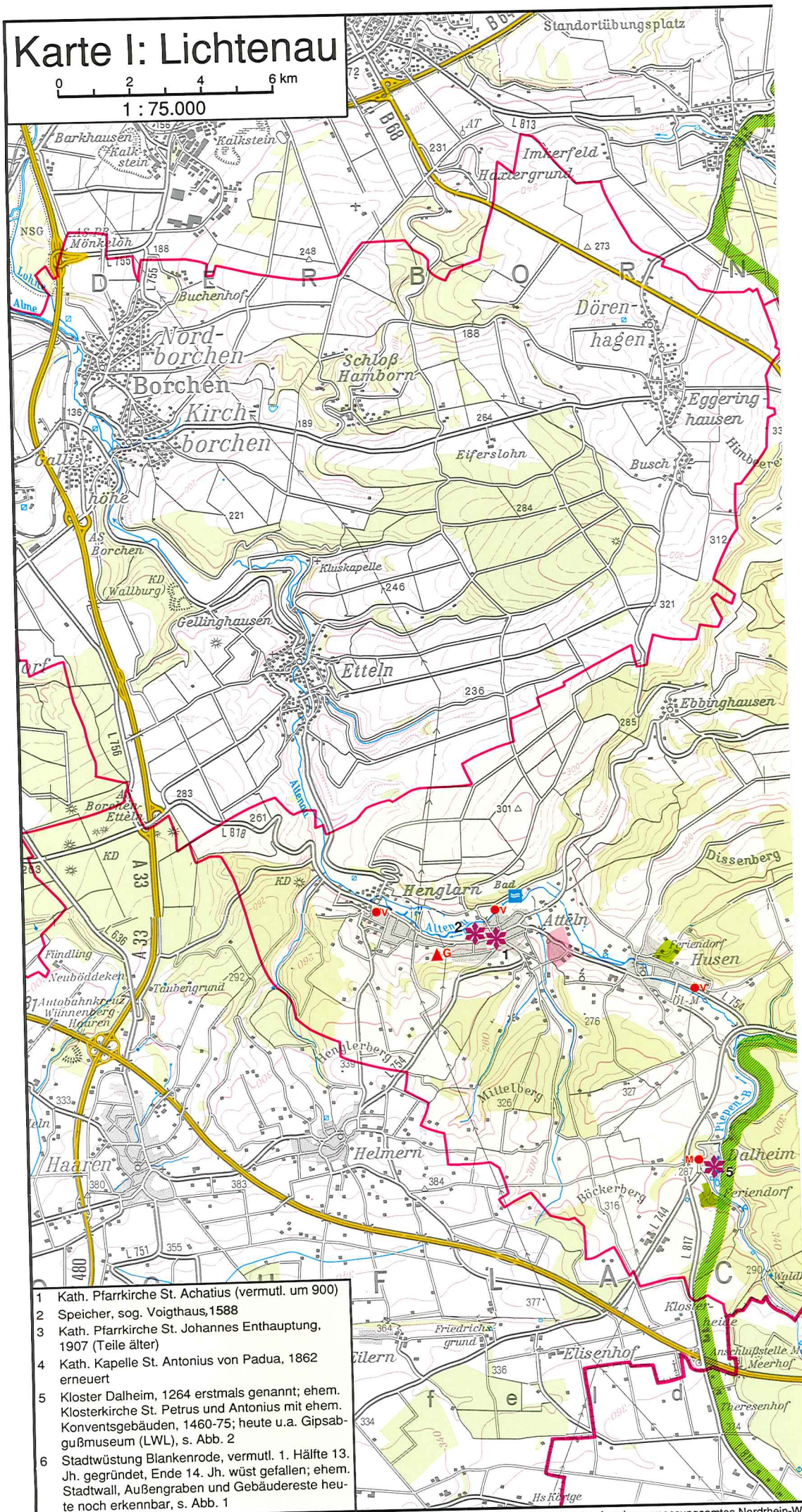
Die Stadt besitzt seit 1976 einen genehmigten Flächennutzungsplan mit Entwicklungsplan sowie land- und forstwirtschaftlichem Begleitplan. Für Gewerbeansiedlungen und Wohnbebauung enthält dieser Plan derzeit noch hinreichend ausgewiesene Flächen. Die über den lokalen Eigenbedarf hinausgehende Neubautätigkeit soll nach den Vorgaben der Gebietsentwicklungsplanung möglichst auf die Orte Atteln, Henglarn, Herbram, Kleinenberg und Lichtenau konzentriert werden. Die kommunale Wirtschaftsförderung sieht ihre wichtigste Aufgabe derzeit darin, den Bestand an lokalen Arbeitsplätzen und Infrastruktureinrichtungen zu sichern (Gewerbegebiete in Atteln und Lichtenau) und in Teilbereichen (z.B. Fremdenverkehr und Sportstätten) zu verbessern.

Auf den waldfreien und windbegünstigten Hochflächen des Soratfeldes im Raum Asseln entsteht derzeit Europas größter Windpark. Bis Ende 1997 werden hier 20 Rotoren aufgestellt. Später folgen weitere 38 Windräder. Im Endausbau werden dann jährlich 65 Mio. Kilowattstunden Strom erzeugt, was der Versorgung von rd. 50.000 Personen entspricht. Die Gesamtinvestition des Windparks beläuft sich auf 60 Mio. DM. Damit werden nicht nur dezentrale und erneuerbare Energieresourcen im ländlichen Raum genutzt, sondern auch lokale Arbeitsplätze geschaffen, was die Neuan siedlung eines Betriebes für Rotorenproduktion aus Berlin zeigt.

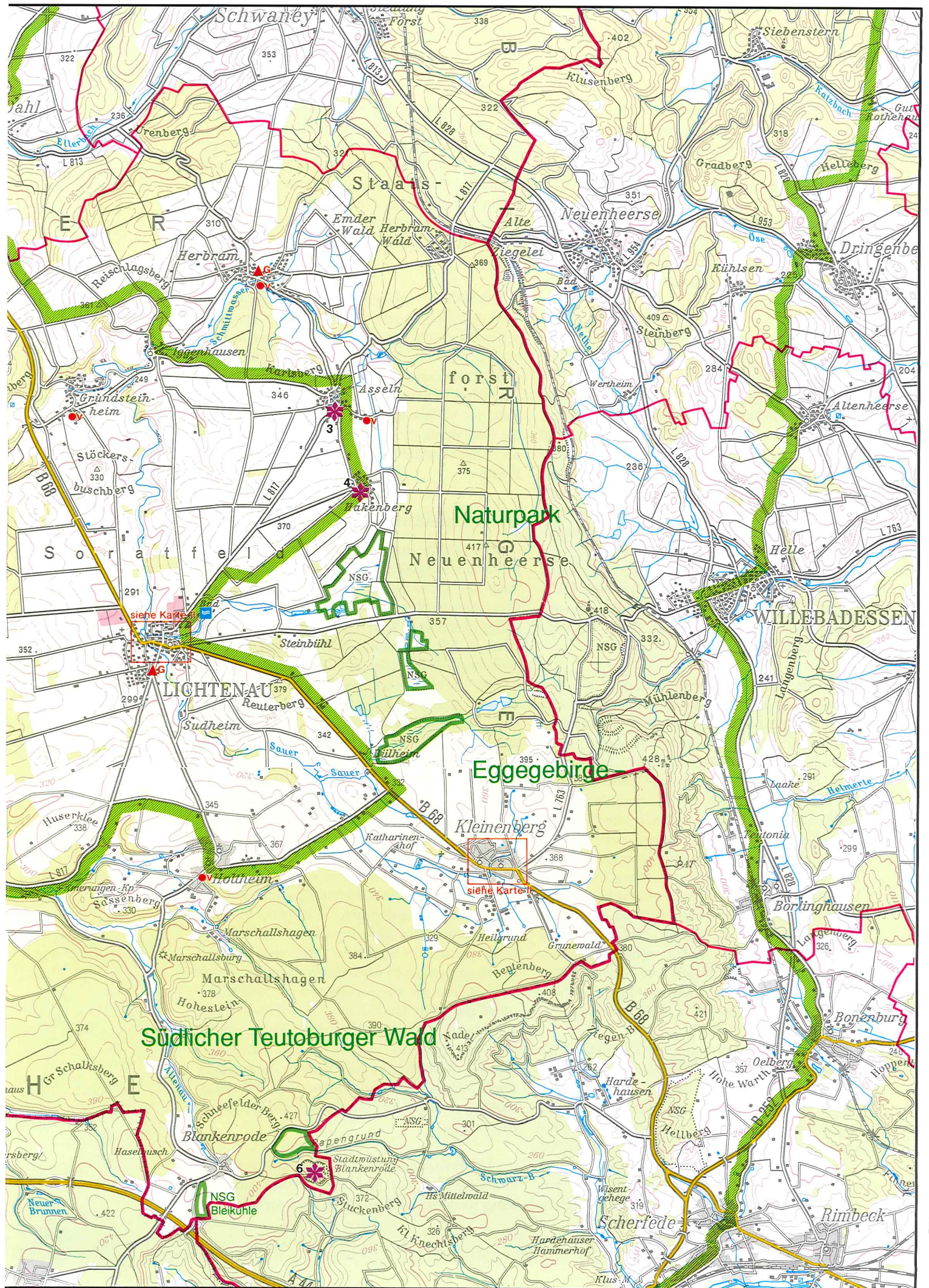
Mit Maßnahmen der Dorferneuerung bzw. Städtebauförderung sind z.B. in Husen, Atteln und Lichtenau wichtige Straßenzüge, Plätze, Gebäude und

Karte I: Lichtenau

0 2 4 6 km
1 : 75.000

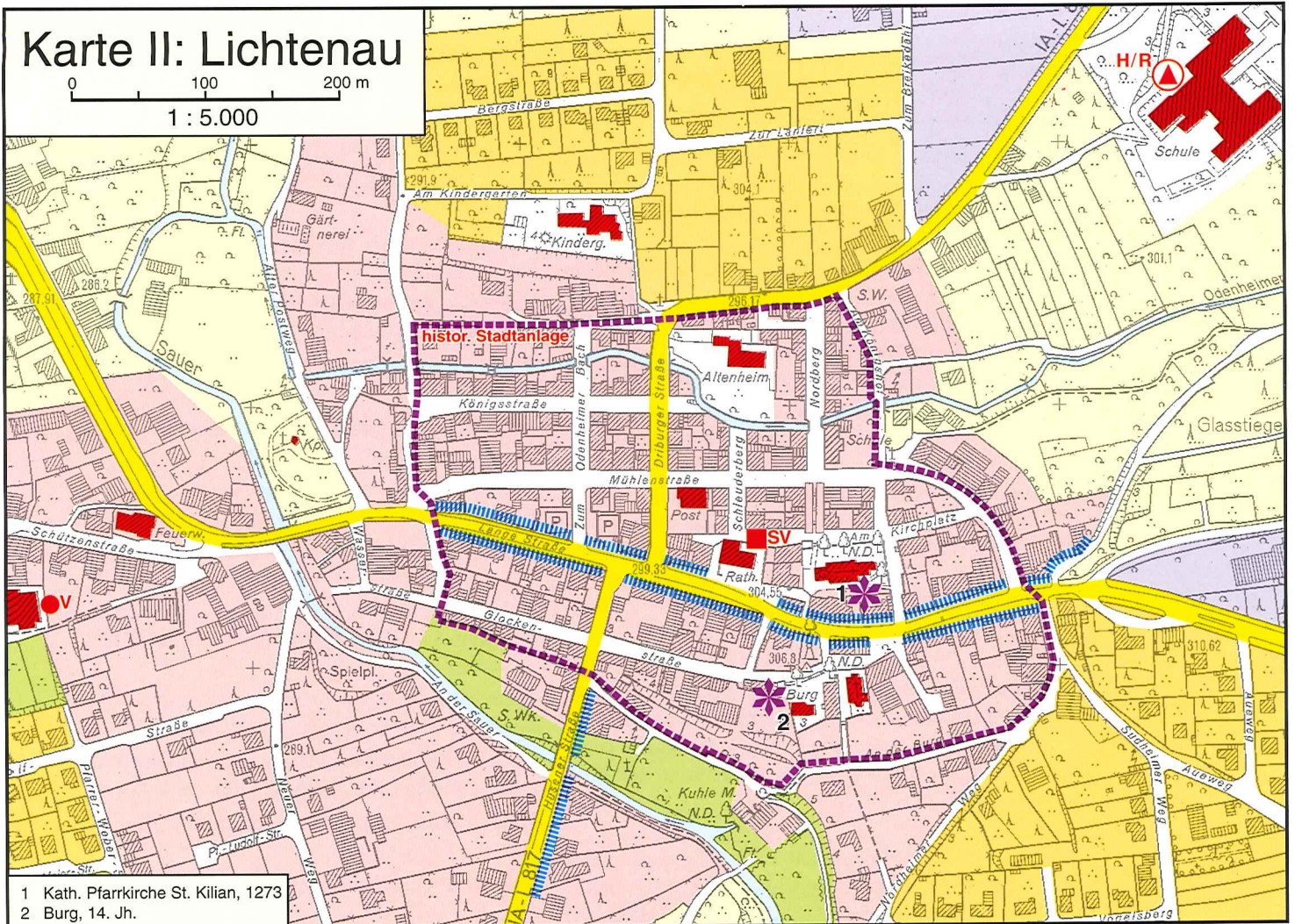


- 1 Kath. Pfarrkirche St. Achatius (vermutl. um 900)
- 2 Speicher, sog. Voigthaus, 1588
- 3 Kath. Pfarrkirche St. Johannes Enthauptung, 1907 (Teile älter)
- 4 Kath. Kapelle St. Antonius von Padua, 1862 erneuert
- 5 Kloster Dalheim, 1264 erstmals genannt; ehem. Klosterkirche St. Petrus und Antonius mit ehem. Konventsgebäuden, 1460-75; heute u.a. Gipsabgußmuseum (LWL), s. Abb. 2
- 6 Stadtwüstung Blankenrode, vermutl. 1. Hälfte 13. Jh. gegründet, Ende 14. Jh. wüst gefallen; ehem. Stadtwall, Außengraben und Gebäudereste heute noch erkennbar, s. Abb. 1



Karte II: Lichtenau

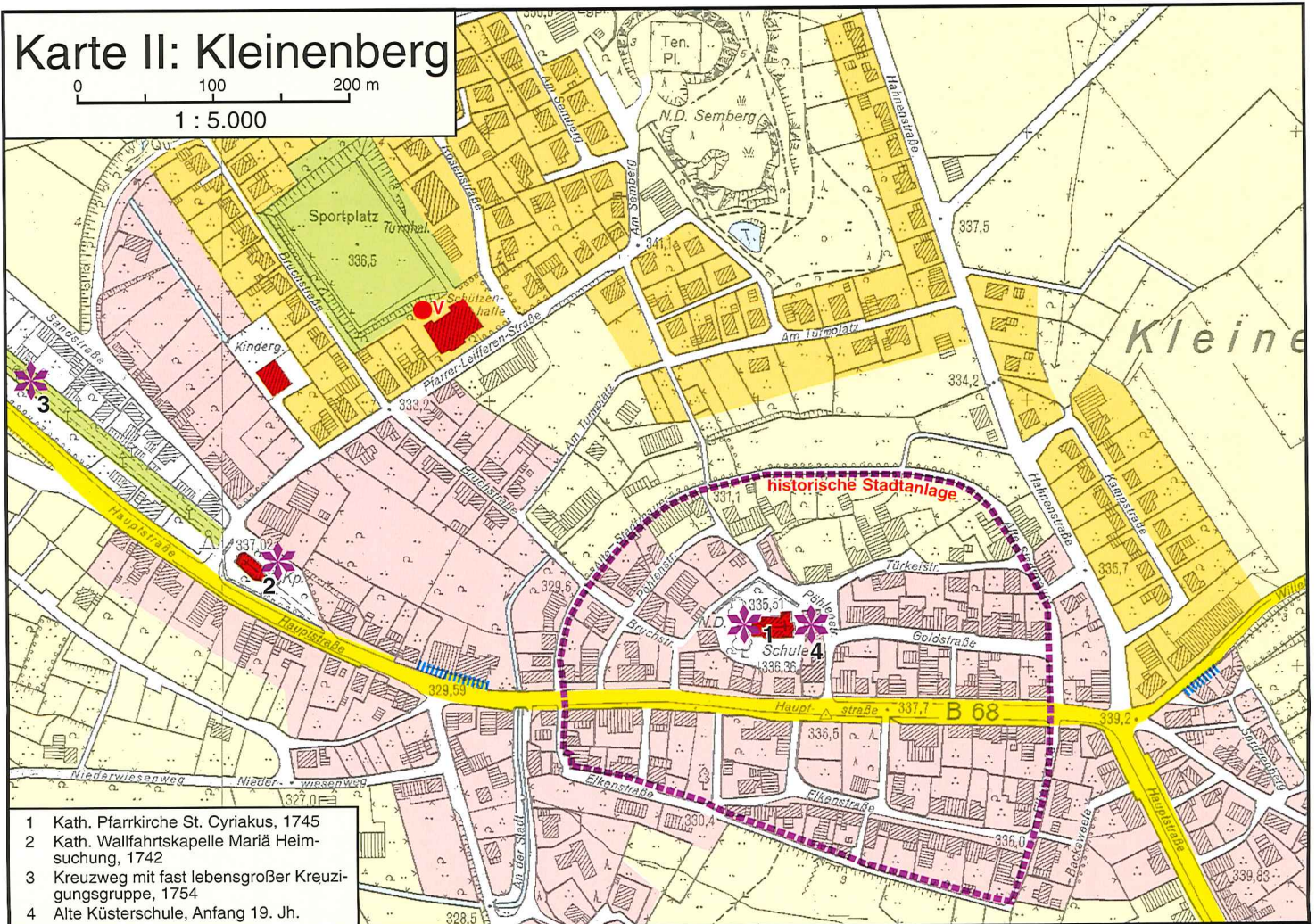
0 100 200 m
1 : 5.000



- 1 Kath. Pfarrkirche St. Kilian, 1273
- 2 Burg, 14. Jh.

Karte II: Kleinenberg

0 100 200 m
1 : 5.000



- 1 Kath. Pfarrkirche St. Cyriakus, 1745
- 2 Kath. Wallfahrtskapelle Mariä Heimsuchung, 1742
- 3 Kreuzweg mit fast lebensgroßer Kreuzigungsgruppe, 1754
- 4 Alte Küsterschule, Anfang 19. Jh.

Hofbereiche neu gestaltet worden; nach diesem Vorbild sollen demnächst in allen übrigen Dörfern vergleichbare Maßnahmen durchgeführt werden. In Kleinenberg und Lichtenau sind in alten Schulgebäuden lokale Begegnungsstätten eingerichtet worden. Große Anstrengungen hatte die Stadt zuletzt im Abwasserbereich zu leisten. So wurden die Orte Asseln, Hakenberg und Ebbinghausen ganz kanalisiert, neue zentrale Kläranlagen in Henglarn und Grundsteinheim (Erweiterung) errichtet. Der vom Kreis zu erstellende Landschaftsplan für das Gemeindegebiet, mit dem der Freiraum- und Naturschutz verbessert werden sollen, steht noch in den Anfängen. Jedoch liegen bereits grundlegende Vorarbeiten durch die landschaftspflegerischen Begleitpläne vor, die für den Naturpark Eggegebirge und das bevorzugte Erholungsgebiet Altenautal erstellt worden sind. In der Hierarchie der kommunalpolitischen Wünsche stehen derzeit an größeren Projekten ganz vorn die Dorferneuerung und Neugestaltung der Ortsdurchfahrt (B 68) in Kleinenberg sowie die Errichtung einer neuen Turnhalle in Husen zur Förderung des Freizeit- und Breitensports.

Am 24.3.1997 erhielt Kleinenberg den Titel "Kultur-Musterdorf Ostwestfalen-Lippe"; damit werden nicht zuletzt erhebliche Finanzförderungen durch das Land NRW für die nächsten vier Jahre in Aussicht gestellt.

Literatur

- Bauer, H. u. G. Henkel** (1984): Der Kreis Paderborn. Paderborn
- Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.** Der Kreis Büren. Bearb. J. Körner. Münster 1926
- Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern.** Bd. 20: Paderborner Hochfläche - Paderborn - Büren - Salzkotten. Mainz 1971
- Haase, C.** (1976): Die Entstehung der westfälischen Städte. 3. Aufl. Münster
- Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands.** 4.-6. Lief. Remagen 1957 und 1959
- Henkel, G.** (1974): Geschichte und Geographie des Kreises Büren. Paderborn
- Landschaftsrahmenplan** Naturpark Eggegebirge und südlicher Teutoburger Wald. Lippstadt 1973
- Lippert, W.** (1980): Das Eggegebirge und sein Vorland. Hg. Eggegebirgsverein. 2. Aufl. Paderborn
- Maasjost, L.** (1973): Südöstliches Westfalen. Sammlung Geographischer Führer, Bd. 9. Berlin-Stuttgart
- Müller-Wille, W.** (1966): Bodenplastik und Naturräume Westfalens. Spieker, Landeskundliche Beiträge und Berichte 14. Münster
- Müller-Wille, W.** (1981): Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes. 2. Aufl. Münster
- Segin, W.** (1935): Kloster Dalheim im Sintfelde bei Paderborn. In: Westfälische Zeitschrift 91,2. Münster, S. 130-205
- Stadt Lichtenau** (Hg.) (1976): Lichtenau 1326 - 1976. Lichtenau
- Voss, A.** (1948): Geschichte des alten Kirchspiels Atteln. Münster
- Westfälischer Städteatlas** (1981): Hg. v. H. Stoob. Veröffentlich. d. Histor. Kommission f. Westfalen, Münster. Kleinenberg: Lieferung II, Nr. 7. Lichtenau: Lieferung II, Nr. 9. Bearbeiter H. Schoppmeyer
- Wöhlke, W.** (1957): Die Kulturlandschaft des Hardehausener und Dalheimer Waldes im Mittelalter. Landeskundliche Karten und Hefte der Geographischen Kommission für Westfalen. Reihe: Siedlung und Landschaft in Westfalen, 2. Münster